Antrag

des Abg. Reinhold Pix u. a. GRÜNE

und

Stellungnahme

**des Ministeriums für Ernährung, Ländlichen Raum
und Verbraucherschutz**

Wald- und Rotwildmanagement auf fachlicher Grundlage

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen
zu berichten,

1. wie das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz (MLR) die Umsetzung des Rotwildmanagements in den derzeitigen Rotwildgebieten bewertet, insbesondere hinsichtlich der Effektivität der Maßnahmen, der Kosten sowie der infrastrukturellen Anforderungen;
2. inwiefern die Erfahrungen aus der Rotwildkonzeption im Südschwarzwald in Verbindung mit weiteren wissenschaftlichen Fachgrundlagen sowie Erfahrungen der Akteurinnen/Akteure für den Nordschwarzwald so aufbereitet werden, dass die im Nordschwarzwald begonnene Rotwildkonzeption davon profitiert und zielgemäß fertiggestellt werden kann;
3. wie die Landesregierung den in der Studie „Rotwildmanagement in Baden-Württemberg“ deutlich hervortretenden Unterschied in der Einstellungs-, Chancen- und Risikobewertung gegenüber dem Rotwild zwischen dem Forst (ForstBW, LFV, kommunal) und den übrigen Akteursgruppen bewertet;
4. mit welchen Maßnahmen das MLR die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen aus dem Abschlussbericht „Rotwild Baden-Württemberg“ für ein gelungenes Wald-Wild-Management umsetzen wird, um einerseits den klimawandelbedingten Waldumbau auf der gesamten Landesfläche zu gewährleisten und andererseits den gesetzlichen Verpflichtungen bezüglich Tierschutz und Hegepflicht (vgl. Jagd- und Wildtiermanagementgesetz [JWMG] § 33 Absatz 1) gerecht zu werden (bitte unterschieden nach innerhalb und außerhalb der aktuellen Rotwildgebiete);

5. inwiefern durch eine Veränderung der Bejagungsstrategien und eine konsequente Umsetzung eines modernen Wildtiermanagements ein schnellerer Erfolg im klimaresilienten Waldumbau in- und außerhalb der Rotwildgebiete möglich wäre, beispielsweise durch die vermehrte Durchführung von Intervalljagden oder die stärkere Professionalisierung der Jagd in großflächigen Staatswaldgebieten (z. B. durch Berufsjägerinnen/Berufsjäger);
6. wie von Wildtierexpertinnen/Wildtierexperten empfohlene Steuerungselemente sowie die Umsetzung einer modifizierten Bejagungsstrategie zukünftig in Baden-Württemberg Anwendung finden könnten, um bestehende Zielkonflikte zwischen Waldumbau, Wildbeständen, und Tier- bzw. Biodiversitätsschutz aufzulösen und ein modernes, an die Herausforderungen des Klimawandels angepasstes Management zu gewährleisten, das schrittweise die umfassende Integration des Rotwildmanagements in eine ganzheitliche Waldstrategie ermöglichen könnte;
7. inwiefern die Erkenntnisse aus der Vulnerabilitäts- sowie Baumarteneignungskartierung in jeweils spezifischen, lokal abgestimmten Managementkonzepten umgesetzt werden, um das Schadpotenzial durch Rotwild, das vor allem durch unzureichende Nahrungsverfügbarkeit oder erhöhtes Störungsaufkommen (siehe Nationalpark Schwarzwald, Naherholungsgebiet Schönbuch) bedingt ist, zu vermeiden;
8. wie das MLR ein datenbasiertes Schadensmonitoring in (potenziellen) Rotwildverbreitungsgebieten zur Erfolgskontrolle sicherstellt, das in Abstimmung mit den Waldbesitzenden und bewirtschaftenden Akteuren auf klar definierte Ziele und Schwellenwerte ausgerichtet ist, um waldbauliche Ziele zu erreichen und bei Bedarf ein gezieltes Wildtiermanagement gemäß JWMG § 5 Absatz 2 zu ermöglichen;
9. inwiefern die Einrichtung eines verbindlichen flächendeckenden Schälmonitorings geplant ist;
10. inwiefern die aus wildbiologischer Sicht zur Vernetzung der Rotwildvorkommen zwingend notwendige Etablierung reproduzierender Trittsteinvorkommen (vgl. Simonswald zwischen den Rotwildgebieten Nord- und Südschwarzwald) in geeigneten Gebieten außerhalb bisher bestehender Rotwildgebiete in den Planungen des MLR berücksichtigt wird;
11. welche Maßnahmen konkret geplant sind, um bestehende Landschaftsbarrieren wie Straßendichte und Bebauung entsprechend den Zielen des Generalwildwegeplans (GWP) so zu reduzieren, dass die Vernetzung der Populationen realistisch erreicht werden kann;
12. wie die Landesregierung die ökologische Funktion des Rotwilds als letzte verbliebene heimische, große pflanzenfressende Säugetierart in unseren Ökosystemen und seinen Einfluss im Zusammenhang mit anderen bedrohten Arten in Baden-Württemberg, z. B. dem Auerhuhn im Schwarzwald, einschätzt;
13. wie die Bedeutung der Verbreitung von Rotwild als natürliches Beutetier des Wolfs in Bezug auf Nutztierrisse bewertet wird;
14. inwiefern zukünftig ein dauerhaftes Monitoring zur präzisen Angabe der Populationsdichte, -entwicklung und -verbreitung von Rotwild, auch als potenzielle Wolfsbeute, sichergestellt ist;
15. inwiefern das MLR Möglichkeiten sieht, die Fachberatung und das Monitoring (Rotwildpopulation, Lebensraum, Wildschäden, anthropogene Einflüsse, ...) an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt (FVA) zu verstetigen, um eine objektive Datenbasis für künftige Entscheidungen zu schaffen.

13.3.2025

Pix, Behrens, Braun, Holmberg, Dr. Rösler, Waldbüßer GRÜNE

Begründung

Ein zukunftsfähiges Wald- und Rotwildmanagement in Baden-Württemberg muss sowohl den dringend notwendigen Waldumbau als auch die Herausforderungen des Wildtiermanagements berücksichtigen. Über 20 Jahre hinweg hat das Land durch verschiedene Rotwildprojekte fundierte wissenschaftliche Grundlagen geschaffen, die als Basis für ein modernes Management dienen.

Aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen der FVA belegen, dass geeignete Lebensräume für Rotwild in Baden-Württemberg vorhanden sind, die genetische Vielfalt der Populationen jedoch in den letzten 15 Jahren drastisch abgenommen hat. Die Ursachen dafür liegen unter anderem in der bestehenden Rotwildverordnung von 1958, die die Population auf nur vier Prozent der Landesfläche begrenzt sowie in der starken Zerschneidung der Landschaft durch Straßen, Siedlungen und landwirtschaftliche Nutzflächen. Dies widerspricht den gesetzlichen Regeln bezüglich des Tierschutzes und der Hegepflicht (vgl. JWMG § 33 Absatz 1) sowie der nationalen Strategie zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt.

Gleichzeitig sehen Waldbesitzende eine potenzielle Gefährdung des ohnehin schwierigen Waldumbaus durch Rotwildschäden, was die Weiterentwicklung eines modernen Rotwildmanagements erschwert. Gesellschaftliche Umfragen zeigen jedoch, dass der Forstsektor mit seiner skeptischen Haltung weitgehend isoliert dasteht – während Grundeigentümer, Naturschutzverbände, Jagd, Tourismus sowie die breite Bevölkerung eine andere Perspektive auf das Rotwild vertreten.

Erfolgreiche Beispiele, wie das Rotwildmanagement im Südschwarzwald, belegen, dass ein modernes Management auf Basis objektiver Monitoringdaten und einer qualifizierten Fachberatung Waldschutz und Wildbewirtschaftung gleichermaßen gewährleisten kann. Angesichts der wachsenden Bedeutung des Wolfs als natürlichem Beutegreifer ist es zudem unerlässlich, verlässliche Daten zu Rotwildbeständen und Abschusszahlen für eine fundierte Entscheidungsfindung bereitzustellen.

Stellungnahme

Mit Schreiben vom 8. April 2025 nimmt das Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz im Einvernehmen mit dem Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft zu dem Antrag wie folgt Stellung:

*Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen
zu berichten,*

1. wie das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz (MLR) die Umsetzung des Rotwildmanagements in den derzeitigen Rotwildgebieten bewertet, insbesondere hinsichtlich der Effektivität der Maßnahmen, der Kosten sowie der infrastrukturellen Anforderungen;

Zu 1.:

Rotwild ist das größte Säugetier in Baden-Württemberg. Durch die relativ großen Streifgebiete sollte das Rotwildmanagement möglichst revierübergreifend erfolgen um die gesetzten Ziele zu erreichen. In den Rotwildgebieten Baden-Württembergs wurden hierfür unterschiedliche Strukturen geschaffen, deren Entwicklung teilweise durch das Land gefördert wurde. Dazu zählen beispielsweise die Rotwildkonzeption Südschwarzwald, die Rotwildkonzeption Nordschwarzwald,

die revierübergreifenden Arbeitsgemeinschaften im Odenwald oder die Konzeption für das Rotwildmanagement im Schönbuch. Diese Konzeptionen sind durch die örtlichen Akteurinnen und Akteure entwickelt worden und entsprechend an die lokalen Gegebenheiten angepasst. Kernelemente des Rotwildmanagements umfassen Strukturen für den revierübergreifenden Austausch und die revierübergreifende Zusammenarbeit (z. B. Hegegemeinschaften oder Arbeitsgruppen), eine revierübergreifende Abschussplanung sowie Konzepte für eine räumliche Zonierung. Durch die sehr unterschiedlichen Ausgangsbedingungen in den Rotwildgebieten lassen sich die Effektivität der Maßnahmen, die Kosten sowie infrastrukturelle Anforderungen nicht pauschal beziffern. Grundsätzlich hat sich gezeigt, dass das Rotwildmanagement dort erfolgreich ist, wo die Handlungsverantwortung durch die lokalen Akteurinnen und Akteure erkannt wird, an die regionalen Bedingungen angepasste Lösungsstrategien entwickelt und gemeinsam umgesetzt werden und diese durch gezielte Instrumente (z. B. Monitoringdaten zur Rotwildpopulation, Aufarbeitung der Jagdstrecke) unterstützt werden;

2. inwiefern die Erfahrungen aus der Rotwildkonzeption im Südschwarzwald in Verbindung mit weiteren wissenschaftlichen Fachgrundlagen sowie Erfahrungen der Akteurinnen/Akteure für den Nordschwarzwald so aufbereitet werden, dass die im Nordschwarzwald begonnene Rotwildkonzeption davon profitiert und zielgemäß fertiggestellt werden kann;

Zu 2.:

Die Erfahrungen und Ergebnisse der Rotwildkonzeption Südschwarzwald von 2006 bildeten die Grundlage zur Erstellung der Rotwildkonzeption Nordschwarzwald 2015.

Bereits in der ursprünglichen Konzeption wurde festgelegt, die Maßnahmen wissenschaftlich zu begleiten, ein regelmäßiges Monitoring umzusetzen und die Ergebnisse als Grundlage für Weiterentwicklungen zu nutzen.

Die Erfahrungen aus den Rotwildkonzeptionen Süd- und Nordschwarzwald, der Evaluierung von 2017 und die Ergebnisse der Projektarbeit Rotwild BW von 2024 haben gezeigt, dass eines der Hauptziele, die Reduzierung von Verbiss- und Schälschäden, durch gezielte Maßnahmen wie das Hinwirken auf angemessene Wilddichten, Lebensraumgestaltung und Besucherlenkung die gewünschten Ziele erreicht werden können. Auch die Beteiligung verschiedener Akteursgruppen und den daraus abgeleiteten Anpassungen haben sich als zielorientierte Vorgehensweise etabliert.

Mit den gewonnenen Erkenntnissen soll die nächste große Herausforderung in der Weiterentwicklung des Rotwildmanagements in Baden-Württemberg, die Vernetzung bestimmter Rotwildgebiete miteinander und dem damit verbundenen genetischen Austausch, erreicht werden.

Der Arbeitsgruppe Rotwild BW liegen, basierend auf den wissenschaftlichen Ausarbeitungen durch die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt (FVA) der Rotwildkonzeptionen von 2006, 2015, der Evaluierung von 2017 und dem Projektbericht von 2024 damit fundierte Informationen, Handlungsempfehlungen und Entscheidungshilfen zur Weiterentwicklung des Rotwildmanagements in Baden-Württemberg vor.

3. wie die Landesregierung den in der Studie „Rotwildmanagement in Baden-Württemberg“ deutlich hervortretenden Unterschied in der Einstellungs-, Chancen- und Risikobewertung gegenüber dem Rotwild zwischen dem Forst (ForstBW, LFV, kommunal) und den übrigen Akteursgruppen bewertet;

Zu 3.:

Die Ergebnisse der Befragung der verschiedenen Akteursgruppen zeigt, dass die Einstellung sowie die Chancen- und Risikobewertung der forstbewirtschaftenden

Akteurinnen und Akteure kritischer ausfallen als die der übrigen Akteursgruppen, auch als die der Waldbesitzerinnen und -besitzer.

In der Vergangenheit haben hohe Rotwildbestände sowie ein nicht fachgerecht durchgeführtes Rotwildmanagement oftmals dazu geführt, dass die Waldbewirtschaftung negativ beeinträchtigt wurde und nicht tragbare Wildschäden im Wald entstanden sind. Aktuell steht der Forstsektor vor der großen Herausforderung des klimawandelbedingten Waldumbaus. Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass die forstlichen Akteurinnen und Akteure auf die Herausforderung im Rotwildmanagement bezüglich des Wald(um)baus hinweisen, da diese im Rahmen ihrer Tätigkeiten in besonderem Maße mit Auswirkungen und Risiken von Schalenwildbeständen konfrontiert sind. Dies zeigen auch die sozialwissenschaftlichen Untersuchungen im Projekt „Rotwildkonzeption Nordschwarzwald“.

Allerdings müssen diese Ergebnisse im Zusammenhang mit den ebenfalls im Projekt „Rotwildmanagement in Baden-Württemberg“ dargestellten Ergebnissen zum Diskurs um das Rotwildmanagement im Land betrachtet werden. Ein zentrales Ergebnis dort ist, dass ein Vertrauensdefizit zwischen jagdlichen und forstlichen Akteurinnen und Akteuren (insbesondere zwischen der privaten Jägerschaft und den Forstbewirtschaftlerinnen und -bewirtschaftlern) besteht. Das forstlich qualifizierte Personal verweist auf folgende Defizite bei den jagdlichen Akteurinnen und -Akteuren:

- (1) Fehlendes Wissen hinsichtlich der enormen wirtschaftlichen Schäden, die Rotwild in Wäldern verursachen kann,
- (2) fehlender Wille für ein angemessenes und effektives Rotwildmanagement bzw. anders priorisierte Zielsetzungen in der Rotwildbejagung (Trophäen, Prestige, u. a.) und
- (3) fehlende jagdpraktische Fertigkeiten und Kenntnisse, die eine an waldbaulichen Zielsetzungen ausgerichtete Rotwildbewirtschaftung erfordern.

Umgekehrt kritisieren die jagdlichen Akteure eine zu einseitige und gewinnorientierte Haltung der Forstwirtschaft.

Zusammengefasst wird aus den Ergebnissen deutlich, dass sich die Bedenken oder kritischeren Haltungen seitens der Forstwirtschaft nicht auf das Rotwild und dessen potenzielle Auswirkungen allein beziehen, sondern dass Beziehungen und Vertrauen mit bzw. zu anderen Akteursgruppen eine gewichtige Rolle spielen.

Entsprechend sollte bei der Weiterentwicklung des Rotwildmanagements ein besonderes Augenmerk auf die Zusammenarbeit und einen Vertrauensaufbau zwischen den Akteursgruppen gelegt werden.

4. mit welchen Maßnahmen das MLR die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen aus dem Abschlussbericht „Rotwild Baden-Württemberg“ für ein gelungenes Wald-Wild-Management umsetzen wird, um einerseits den klimawandelbedingten Waldumbau auf der gesamten Landesfläche zu gewährleisten und andererseits den gesetzlichen Verpflichtungen bezüglich Tiererschutz und Hegepflicht (vgl. Jagd- und Wildtiermanagementgesetz [JWMG] § 33 Absatz 1) gerecht zu werden (bitte unterschieden nach innerhalb und außerhalb der aktuellen Rotwildgebiete);

Zu 4.:

Ziel der Projektarbeit Rotwild BW der FVA von 2024 war es, wissenschaftliche Grundlagen für die Weiterentwicklung des Rotwildmanagements zu erarbeiten, um auf dieser Basis mögliche Handlungsempfehlungen aufzuzeigen. Für die Ausarbeitung wurde das Projekt in folgende Module gegliedert:

- (1) Aktuelle Rotwildverbreitung und Populationsentwicklung,
- (2) Populationsverbund und genetische Diversität,

(3) Lebensraumbewertung und Populationsmodellierung für Rotwild und

(4) Einstellungen von Akteursgruppen sowie deren Bewertung von Chancen, Risiken und Managementinstrumenten

Die Ergebnisse der Projektarbeit dienen der neuen Arbeitsgruppe Rotwild BW als Grundlage und Entscheidungshilfe für die Weiterentwicklung des Rotwildmanagements. Das MLR hat gegenwärtig bewusst auf die Festlegung von Maßnahmen verzichtet, da diese unter Beteiligung der Akteurs- und Interessensgruppen erarbeitet und festgelegt werden sollen. Eine Aussage zu festgelegten Maßnahmen ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich.

5. inwiefern durch eine Veränderung der Bejagungsstrategien und eine konsequente Umsetzung eines modernen Wildtiermanagements ein schnellerer Erfolg im klimaresilienten Waldumbau in- und außerhalb der Rotwildgebiete möglich wäre, beispielsweise durch die vermehrte Durchführung von Intervalljagden oder die stärkere Professionalisierung der Jagd in großflächigen Staatswaldgebieten (z. B. durch Berufsjägerinnen/Berufsjäger);

6. wie von Wildtierexpertinnen/Wildtierexperten empfohlene Steuerungselemente sowie die Umsetzung einer modifizierten Bejagungsstrategie zukünftig in Baden-Württemberg Anwendung finden könnten, um bestehende Zielkonflikte zwischen Waldumbau, Wildbeständen, und Tier- bzw. Biodiversitätsschutz aufzulösen und ein modernes, an die Herausforderungen des Klimawandels angepasstes Management zu gewährleisten, das schrittweise die umfassende Integration des Rotwildmanagements in eine ganzheitliche Waldstrategie ermöglichen könnte;

Zu 5. und 6.:

Erfolge in der zielorientierten Regulierung von Wildtierbeständen (im Wildtiermanagement) erfordern, wie bisherige Erfahrungen belegen, langfristige Lösungsstrategien, die auf unterschiedlichen Ebenen ansetzen. Es ist nicht davon auszugehen, dass die alleinige Veränderung der Bejagungsart, beispielsweise durch großflächige Einführung der Intervalljagd, eine schnelle Anpassung der Rotwildbestände an die Erfordernisse des klimabedingten Waldumbaus bewirken kann.

Eine längerfristige, zielgerichtete Regulation der Wildbestände unter dem Aspekt des klimawandelbedingten Waldumbaus kann mit unterschiedlichen Bejagungsstrategien umgesetzt werden. Gemeinsam ist diesen, dass sie möglichst störungsarm umgesetzt werden sollten. Neben den unterschiedlichen Bejagungsstrategien werden von Wildtierexpertinnen und -experten weitere Steuerungselemente empfohlen, die sich in folgende Bereiche gliedern lassen:

- Jagdliche und waldbauliche Stellschrauben,
- Planungsinstrumente (z. B. räumliche Zonierungen),
- Kommunikation und
- Zusammenarbeit zwischen den Akteurinnen und Akteuren.

Welche Instrumente vor Ort erfolgsversprechend sind, um waldbauliche und jagdliche Ziele zu erreichen, lässt sich durch die sehr unterschiedlichen Ausgangsbedingungen in den Revieren Baden-Württembergs nicht pauschal benennen und sollte daher von den Akteurinnen und Akteuren vor Ort erarbeitet und entschieden werden. In vielen Gebieten von Baden-Württemberg zeigt sich durch die Ergebnisse des Forstlichen Gutachtens, dass dies bereits jetzt auch mit Präsenz von Rotwild gelingt.

In Gebieten mit Schwierigkeiten beim Erreichen der Verjüngungsziele aufgrund von Wildverbiss liegen die Gründe oftmals in einem fehlenden Problembewusstsein, fehlender Kommunikation zwischen den Akteuren und/oder in unzureichenden Fachkenntnissen, z. B. zu effektiven Bejagungsstrategien. Aus diesem Grund investiert das Land vermehrt in den Wissenstransfer um sowohl das Handlungsbe-

wusstsein als auch die Fachkenntnisse auf der Fläche zu stärken. Zu den derzeit in Umsetzung sich befindenden Maßnahmen gehören beispielsweise die im Rahmen der Waldstrategie etablierten Runden Tische Waldumbau & Jagd, entwickelte Praxishilfen wie der „Ratgeber Waldumbau und Jagd“ oder das interaktive Formular zur Zielvereinbarung, der Ausbau des Schulungsangebots, die Förderung des beim Landesjagdverband Baden-Württemberg geförderten Projekts „Wild-Wald-Bewusstsein“ oder auch die Rotwildkonzeption Nordschwarzwald.

Auf Landesebene besteht derzeit die Herausforderung, die Rotwildbestände in und außerhalb von Baden-Württemberg besser miteinander zu vernetzen, ohne dass die Ziele des klimawandelbedingten Waldumbaus gefährdet werden. Um diese Ziele zu erreichen soll zunächst eine Arbeitsgruppe unter Beteiligung der betroffenen Akteursgruppen mögliche Maßnahmen erarbeiten, die einen besseren genetischen Austausch zwischen den Rotwildpopulationen sicherstellen und unerwünschten Entwicklungen entgegenwirken. Auf Grundlage dieser Vorschläge kann das landesweite Rotwildmanagement weiterentwickelt werden.

Der Umbau der Wälder hin zu klimastabilen und -resilienten Systemen ist eine Daueraufgabe, die ein intensives und kontinuierliches Wildtiermanagement erfordert. Jedoch müssen die Bejagungsstrategien, wie z. B. auch die konkrete Ausgestaltung der Intervalljagd, auf die jeweilige Situation angepasst werden.

Im Staatswald managt ForstBW bereits heute auf Basis wildökologischer Erkenntnisse die Regiejagden, um die betrieblichen, waldbaulichen und naturschutzfachlichen Ziele zu erreichen. Der Einsatz von Berufsjägerinnen und -jägern kann nur in Einzelfällen erfolgen. Stattdessen sind mithelfende Jägerinnen und Jäger eine wesentliche Säule im Management der Regiejagden.

7. inwiefern die Erkenntnisse aus der Vulnerabilitäts- sowie Baumarteneignungskartierung in jeweils spezifischen, lokal abgestimmten Managementkonzepten umgesetzt werden, um das Schadpotenzial durch Rotwild, das vor allem durch unzureichende Nahrungsverfügbarkeit oder erhöhtes Störungsaufkommen (siehe Nationalpark Schwarzwald, Naherholungsgebiet Schönbuch) bedingt ist, zu vermeiden;

Zu 7.:

Aus Vulnerabilitäts- und Baumarteneignungskarten lassen sich zunächst wichtige Erkenntnisse für die waldbauliche Planung ableiten. So ist es beispielsweise in Waldbeständen mit hoher Vulnerabilität wichtig, ein Verjüngungspotenzial mit zukünftig möglichst gut angepassten Baumarten aufzubauen. Im Fall eines Schadereignisses ist hierdurch die neue Waldgeneration bereits vorhanden und die Kalamitätsflächen müssen nicht aufwendig wiederbewaldet werden. Je nach Ausgangssituation kann die Waldverjüngung sehr verbissgefährdet und in einem späteren Stadium schälgefährdet sein. In entsprechenden Gebieten sollte daher auch das Wildtiermanagement mitgedacht und einbezogen werden, um die waldbaulichen Verjüngungsziele zu erreichen. Beim Rotwild kann neben der Anpassung des Wildbestands beispielsweise die Lenkung des Wilds über eine intensive Bejagung in wildschadensgefährdeten Bereichen, bei gleichzeitiger Beruhigung von Bereichen mit gutem Nahrungsangebot und geringer Wildschadensgefährdung, eine erfolgsversprechende Stellschraube sein. Diese Maßnahmen müssen vor Ort zwischen Waldbau und Jagd abgestimmt werden und münden idealerweise in ein gemeinsames Managementkonzept.

8. wie das MLR ein datenbasiertes Schadensmonitoring in (potenziellen) Rotwildverbreitungsgebieten zur Erfolgskontrolle sicherstellt, das in Abstimmung mit den Waldbesitzenden und bewirtschaftenden Akteuren auf klar definierte Ziele und Schwellenwerte ausgerichtet ist, um waldbauliche Ziele zu erreichen und bei Bedarf ein gezieltes Wildtiermanagement gemäß JWVG § 5 Absatz 2 zu ermöglichen;

Zu 8.:

Forstwirtschaftlich betrachtet kann sich Rotwild im Wald, sowohl von den Trieben der Baumverjüngung als auch von der Baumrinde ernähren. Hieraus können entsprechend Verbiss- als auch Schälsschäden entstehen. In allen gemeinschaftlichen Jagdrevieren Baden-Württembergs wird bereits alle drei Jahre das Forstliche Gutachten (FoGu) durchgeführt. Über das FoGu werden die Verbissintensität sowie das Erreichen der waldbaulichen Verjüngungsziele für alle Hauptbaumarten auf Ebene des Jagdreviers eingeschätzt. Das FoGu wird anschließend den Jagdausübungsberechtigten sowie den Jagdrechtsinhaberinnen und -inhabern zugestellt und dient als Grundlage für die Evaluation des getätigten sowie für die Anpassung des kommenden Wildtiermanagements. Beim Verbiss kann grundsätzlich nicht zwischen Reh- und Rotwild unterschieden werden. In Gebieten mit einem Vorkommen von Rot- und Rehwild können dennoch wichtige Schlüsse für die Anpassung des Wildtiermanagements für beide Arten gezogen werden. Eine flächig durchgeführte Erfassung der Schälsschäden existiert bisher nicht. Im Rahmen der Rotwildkonzeption Nordschwarzwald wurde ein einfach durchführbares Schälsschadensmonitoring entwickelt, durch das die aktuelle Schälsschadenssituation in einem Revier relativ einfach und zeitsparend ermittelt werden kann. Das Verfahren wird bereits durch einzelne Forstbetriebe angewandt. In beiden Verfahren können durch die jeweiligen Waldbesitzerinnen und -besitzer festgelegte waldbauliche Ziele als Bewertungsgrundlage verwendet werden.

9. inwiefern die Einrichtung eines verbindlichen flächendeckenden Schälmonitorings geplant ist;

Zu 9.:

Das von der FVA entwickelte Schälmonitoringverfahren wird gegenwärtig nur in Teilbereichen des Rotwildgebietes Nordschwarzwald angewendet. Die Ergebnisse zeigen auf, dass zwar Altschäle noch vorhanden ist, aber neue Schälsschäden kaum noch verzeichnet werden. Auch im Südschwarzwald ist ein starker Rückgang der Schälsschäden seit Umsetzung der im Rahmen der Rotwildkonzeption Südschwarzwald festgelegten Maßnahmen erkennbar.

Weitere Ausführung hierzu können der Landtagsdrucksache 17/8208 Ziffer 8 vom 27. Januar 2025 entnommen werden.

Gegenwärtig ist die Umsetzung eines flächendeckenden Schälmonitorings nicht vorgesehen. Sollte jedoch im Rahmen der neu gegründeten Arbeitsgruppe Rotwild BW und der individuellen Betrachtung einzelner Rotwildgebiete es als zielführend erachtet werden, in Teilbereichen oder flächendeckend das Verfahren einzuführen, wird zu gegebenen Zeitpunkt darüber entschieden werden müssen, ob das Schälmonitoring umgesetzt wird.

10. inwiefern die aus wildbiologischer Sicht zur Vernetzung der Rotwildvorkommen zwingend notwendige Etablierung reproduzierender Trittsteinvorkommen (vgl. Simonswald zwischen den Rotwildgebieten Nord- und Südschwarzwald) in geeigneten Gebieten außerhalb bisher bestehender Rotwildgebiete in den Planungen des MLR berücksichtigt wird;

Zu 10.:

Im von der FVA vorgelegten Abschlussbericht zum Projekt „Weiterentwicklung des Rotwildmanagements in Baden-Württemberg“ werden erste Maßnahmen

skizziert, durch die eine bessere Vernetzung der Rotwildgebiete erreicht werden kann. Diese umfassen im Wesentlichen den Abbau von Hindernissen, die einer Vernetzung entgegenstehen, die Erhöhung des Ausbreitungspotenzials der bestehenden Populationen sowie die Verhinderung von unerwünschten Entwicklungen. Zudem wird darauf hingewiesen, dass ein funktionaler Populationsverbund nicht mit singulären Maßnahmen zu erreichen ist und mit einigen Herausforderungen verbunden ist. Vor diesem Hintergrund soll zunächst eine Arbeitsgruppe aus Rotwildexpertinnen und Rotwildexperten sowie Vertreterinnen und Vertretern der betroffenen Verbände einberufen werden. Aufgabe dieser Arbeitsgruppe soll es sein, geeignete Maßnahmen zu erarbeiten. Diese sollen dabei helfen

- (1) die genetische Situation des Rotwilds in BW mittelfristig zu verbessern,
- (2) den klimawandelbedingten Waldumbau nicht zu gefährden und
- (3) von allen betroffenen Interessengruppen mitgetragen werden.

Auf dieser Arbeitsgrundlage kann ein Konzept zur Vernetzung der Rotwildgebiete erstellt werden, welches auf unterschiedlichen Maßnahmen aufbaut.

11. welche Maßnahmen konkret geplant sind, um bestehende Landschaftsbarrieren wie Straßendichte und Bebauung entsprechend den Zielen des Generalwildwegeplans (GWP) so zu reduzieren, dass die Vernetzung der Populationen realistisch erreicht werden kann;

Zu 11.:

Die Fortschreibung des GWPs mit Bezug auf die letzten zehn Jahre hat gezeigt, dass die Anzahl der Engstellen, unter denen eine Verengung der Zielbreite der Korridore von 1 000 m infolge von Bebauung verstanden wird, in den letzten zehn Jahren um das Vierfache von 31 auf 127 zugenommen hat. Engstellen stellen die Nadelöhre des Biotopverbunds und damit eine Gefahr für den Populationsverbund dar. Es gilt die Engstellen bei der Planung zukünftiger Vorhaben besonders kritisch zu berücksichtigen, um so einen Verschluss der Wildtierkorridore zu verhindern. Gleichzeitig hat die Fortschreibung gezeigt, dass die Anzahl an Wiedervernetzungsabschnitten, bei denen es sich um Schnittpunkte der Wildtierkorridore mit besonders viel befahrenen Verkehrswegen handelt, weiterhin besorgniserregend hoch und in der Größenordnung nahezu gleichgeblieben ist. Nach aktuellem Stand haben alleine 94 Abschnitte eine sehr hohe Relevanz, was bedeutet, dass bei diesen Abschnitten eine Durchlässigkeit kaum mehr gegeben ist und ein Queren von Wildtieren quasi nicht möglich macht.

Es wurden punktuell sinnvolle Maßnahmen in und an der Verkehrsinfrastruktur umgesetzt, jedoch nur eine Grünbrücke innerhalb der Laufzeit der GWPs errichtet. In Bezug auf die Verkehrsinfrastruktur lässt sich daher sagen, dass sich, entgegen der gesetzten Landesziele seit 2010, die Überwindbarkeit von stark befahrenen Straßen und Schienen für wandernde Wildtiere nicht wesentlich verbessert hat. Allerdings werden zumindest beim Neubau von Straßen Maßnahmen zum Erhalt der Konnektivität berücksichtigt und umgesetzt, weshalb kein Anstieg dieser Konfliktpunkte zu verzeichnen war. Es gilt, die Wiedervernetzung voranzutreiben. Das Landeskonzept zur Wiedervernetzung, das beim Ministerium für Verkehr angesiedelt ist, hat das Ziel, die prioritären Abschnitte wieder durchgängig zu gestalten.

Die Planung konkreter Maßnahmen zur Reduktion bestehender Landschaftsbarrieren bezieht sich überwiegend auf Querungshilfen wie Grünbrücken oder Unterführungen, um Landschaftsbarrieren wie Straßendichte und Bebauung, zu überwinden bzw. zu minimieren. Aktuell erfolgt die Fertigstellung der Grünbrücke Hagenschieß über die Bundesautobahn A8 bei Pforzheim.

Darüber hinaus sind im Land ein Dutzend weitere Grünbrücken in Planung, wie z. B. nördlich von Herrenberg über die B14 oder im Zuge des Ausbaus der Rheintalbahnstrecke. Aufgrund der langen Abstimmungs- und Planungszeiträume kann aber keine Aussage getroffen werden, ob und wann eine Planfeststellung erfolgt.

12. wie die Landesregierung die ökologische Funktion des Rotwilds als letzte verbliebene heimische, große pflanzenfressende Säugetierart in unseren Ökosystemen und seinen Einfluss im Zusammenhang mit anderen bedrohten Arten in Baden-Württemberg, z. B. dem Auerhuhn im Schwarzwald, einschätzt;

Zu 12.:

Die ökologische Funktion des Rotwilds ist wissenschaftlich untersucht, jedoch differenziert zu bewerten. Die ökologische Wirkung entsteht durch Fraßaktivitäten, Scharren, Treten und Suhlen sowie den Transport von Pflanzensamen (in Fell und Verdauungstrakt). Allerdings wird die Entstehung dieser diversen Strukturen durch übermäßig hohe Bestandsdichten des Rotwilds beeinträchtigt. Gerade durch selektiven Verbiss kann die standorttypische Vegetation zum Negativen verändert werden, sowohl bezüglich der Habitatfunktion als auch der Klimaresilienz.

Bei einer ökologisch verträglichen Wilddichte können jedoch Synergieeffekte zwischen Rotwild und Auerhuhn entstehen, insbesondere durch die Schaffung mosaikartiger und offener Strukturen im Wald, welche die Entstehung von für das Auerhuhn wichtigen Äsungs- und Deckungsmöglichkeiten (u. a. Heidelbeer-aufwuchs) begünstigen. Entsprechend lassen sich auch Managementkonzepte für beide Arten verbinden, wie die Schaffung beruhigter Bereiche in geeigneter Lage.

Dies wird in einigen Bereichen des Rotwildgebiets Nordschwarzwald sowie des Rotwildgebiets Südschwarzwald bereits erfolgreich auf Flächen umgesetzt, die sowohl für das Rotwild als auch für das Auerhuhn von Relevanz sind.

Siehe auch Landtagsdrucksache 17/4250 Ziffer 15.

13. wie die Bedeutung der Verbreitung von Rotwild als natürliches Beutetier des Wolfs in Bezug auf Nutztierrisse bewertet wird;

Zu 13.:

Wölfe haben ein sehr breites Beutespektrum und ernähren sich meist opportunistisch von den in einem Gebiet vorkommenden Beutetieren. Das Rotwild gehört in Mitteleuropa neben dem Reh und dem Wildschwein zu den zentralen Beutetieren des Wolfs. Neben der Verfügbarkeit an Beutetieren spielen auch Faktoren wie die Rudelgröße, individuelle Jagdstrategien, tradierte Verhaltensweisen oder saisonale Effekte eine Rolle bei der Wahl der Beutetiere. Nutztierrisse können durch geringe Dichten an natürlichen Beutetieren begünstigt werden, hängen jedoch primär mit der Verfügbarkeit an ungeschützten Nutztieren sowie erlernten Verhaltensweisen zusammen. Von der Rotwildpräsenz in einem Gebiet kann daher nur von einem geringen Einfluss auf das Auftreten von Nutztierissen ausgegangen werden. In Mitteleuropa ist zudem von einer generell ausreichenden Dichte an wildlebenden Huftieren als Beutetiere auszugehen, sodass ein kompensatorisches Ausweichen auf Nutztiere unwahrscheinlich ist.

Siehe auch Landtagsdrucksache 17/8208 Ziffer 3.

14. inwiefern zukünftig ein dauerhaftes Monitoring zur präzisen Angabe der Populationsdichte, -entwicklung und -verbreitung von Rotwild, auch als potenzielle Wolfsbeute, sichergestellt ist;

Zu 14.:

Für das Rotwildmanagement sind verlässliche Daten zur Bestandshöhe und deren Entwicklung, dem Geschlechterverhältnis des Bestands und der räumlichen Verteilung notwendig. Hierfür wurde u. a. ein systematisches Fotofallenmonitoring durch die FVA entwickelt und getestet. Diese Monitoringmethode hat sich als effektives und praxisingerechtes Instrument erwiesen und kann über ein System aus Referenzflächen landesweit umgesetzt werden. In Ergänzung zur Jagdstreckenanalyse erlauben es diese Daten, eine räumlich differenzierte Populations-

entwicklung abzubilden auf deren Grundlage zielgerichtete Anpassungen in der Abschussplanung umgesetzt werden können. Eine dauerhafte und regelmäßige Durchführung des Monitorings in allen Rotwildgebieten durch eine Wildforschungseinrichtung wie die FVA bildet eine essentielle Fachgrundlage für ein zeitgemäßes Rotwildmanagement.

Daher ist es vorgesehen, die notwendigen Ressourcen zu akquirieren, um das Fotofallenmonitoring periodisch in allen Rotwildgebieten sowie im Rahmen des Populationsverbunds durchführen zu können. Primäre Zielsetzung hierfür ist jedoch ein zielgerichtetes Rotwildmanagement und weniger die potenzielle Wolfsbeute.

15. inwiefern das MLR Möglichkeiten sieht, die Fachberatung und das Monitoring (Rotwildpopulation, Lebensraum, Wildschäden, anthropogene Einflüsse, ...) an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt (FVA) zu verstetigen, um eine objektive Datenbasis für künftige Entscheidungen zu schaffen.

Zu 15.:

Ein aussagekräftiges Rotwildmonitoring setzt sich aus mehreren Komponenten zusammen. Diese beinhalten die Streckenmeldungen, den Generalwildwegeplan, ein systematisches Fotofallenmonitoring, genetische Untersuchungen oder auch das Schälmonitoring. Anhand der gewonnenen Ergebnisse kann und soll zukünftig auch die Fachberatung sichergestellt sein.

Eine flächendeckende Übernahme des Monitorings oder der Fachberatung wird kaum möglich sein. Aber die Aus- und Weiterbildung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den Akteurs- und Interessensgruppen kann eine Möglichkeit darstellen. Interessensvertreterinnen und Interessensvertreter vor Ort können Monitoringaufgaben und Beratungen auf der Fläche übernehmen. Welche das wären und in welchem Umfang sie umgesetzt werden könnten, wird ebenfalls Aufgabe der Arbeitsgruppe Rotwild BW sein.

Hauk

Minister für Ernährung, Ländlichen Raum
und Verbraucherschutz